

Rahel Jünger

Training des Sozialen

Heute ist es selbstverständlich, dass man in den Schulen Kinder in Sachbereichen systematisch unterrichtet und damit ihre Entwicklung, die durch die alltäglichen Anregungen in und ausserhalb der Familie vorangeht, gezielt fördert. So käme beispielsweise niemand auf die Idee, die sprachliche Förderung dem zufälligen Lauf der Dinge zu überlassen oder zuzuwarten, bis der Ernstfall – etwa das Schreiben einer Bewerbung – eintritt und dann zu versuchen, dem Heranwachsenden sämtliche sprachlichen Kompetenzen gleichzeitig zu erörtern und beizubringen.

Im Bereich des Sozialen, oder genauer der sozialen Kompetenzen, wird aber in Bildungsinstitutionen oftmals genau so verfahren. Zwar ist es allgemein erwünscht, dass Kinder und Jugendliche sich erfreulich entwickeln und soziales Verhalten erlernen. Trotzdem überlassen wir die soziale Entwicklung eher zufälligen und von einzelnen Personen und ihrer Erziehungsphilosophie abhängigen Förderbemühungen. Oft wird zugewartet, bis Kinder oder Jugendliche sich seltsam, auffällig oder inakzeptabel verhalten – und dann wird geklagt, reagiert, interveniert und nach Reaktionsweisen und möglichst effektiven Verfahren gesucht, um das unerwünschte Verhalten zu beenden. Dabei wird versucht, den Heranwachsenden gewisse Grundregeln des Sozialen und entsprechende Erwartungen der Gesellschaft zu vermitteln, was in solchen Situationen schwierig und oftmals unmöglich ist¹.

Von einer konkreten Variante, wie in den Primarschulen soziales Denken und Handeln gezielt und systematisch unterrichtet werden kann, wird in diesem Beitrag berichtet. Das Ziel des Beitrags ist zum einen, das Programm PFADE (**P**rogramm zur **F**örderung **A**lternativer **D**enkstrategien) vorzustellen und zu zeigen, woran und wie mit dem Programm gearbeitet wird. Zum anderen wird von Erfahrungen bei der praktischen Umsetzung des Programms berichtet. Die Datengrundlage sind Beobachtungen und Gespräche bei der Begleitung von Schulen (z.B. bei Lektionsbesuchen und beim anschliessenden Coaching) und bei Weiterbildungen von Lehrpersonen und Rückmeldungen aus den laufenden Kontakten mit den PFADE-Schulen. Wenn im Folgenden von sozialen Kompetenzen die Rede ist, wird dabei vom diesbezüglichen Verständnis des PFADE-Programms ausgegangen. Das PFADE-Programm fasst darunter ein Bündel von Kompetenzen, die aus Faktoren abgeleitet sind, welche im Hinblick auf die Ent-

¹ Dass das Fördern von sozialen Kompetenzen im Schulunterricht wenig verbindlich geregelt ist, hat wohl verschiedene Gründe.

Erstens hängt dies vermutlich damit zusammen, dass das genaue Festlegen dessen, was soziales Handeln ausmacht und welche sozialen Kompetenzen als Zielkompetenzen gewählt werden sollen, anspruchsvoll ist. Denn wenn wir fragen, wie ein Mensch handelt, der sich sozial verhält, spielen moralische Überlegungen eine Rolle. Damit wird es schwierig, allgemein verbindliche Ziele und Inhalte festzulegen - schwieriger noch als bei Sachbereichen, bei denen die definierten Curricula ebenfalls der gesellschaftlichen Entwicklung, der Forschung und dem Diskurs unterliegen. In Schulen wird daher oftmals davon ausgegangen, dass der Erziehungsstil von persönlichen Eigenschaften und Vorlieben abhängt und dass es in diesem Bereich kaum möglich sei, sich auf eine Linie zu einigen – und viele Lehrpersonen möchten dies auch nicht unbedingt, um die eigene Interpretations- und Handlungsfreiheit nicht zu verlieren.

Ein zweiter Grund könnte sein, dass die primäre Funktion der Bildungsinstitutionen in der Vermittlung von Wissen gesehen wird. Erziehung und die verhaltensbezogene gesellschaftliche Integration gehören zwar auch zum Aufgabenbereich der Schule; insgesamt aber wird erwartet, dass diese Funktion nicht zu viel Zeit beansprucht und eher nebenbei erfüllt werden kann. Die benötigte Zeit für die Vermittlung sozialer Kompetenzen kann vor allem legitimiert werden, indem sie letztlich der Wissensvermittlung dient.

Drittens gibt es kaum Lehrgänge, die stufengerechte, konkrete Instrumente und Konzepte bieten, um soziale Kompetenzen umfassend zu fördern. Erst in den letzten Jahren sind entsprechende Programme erschienen und finden auch zunehmend Verbreitung (vgl. Beelmann/Raabe 2007). Bisher dominiert daher im erzieherischen Bereich noch das eigenständige Zusammenstellen von Zielen, Verfahren und Ritualen.

wicklung - und gleichzeitig Minimierung - von externalisierendem und internalisierendem Problemverhalten ausschlaggebend sind. Einige dieser Faktoren werden unten genauer dargestellt, ebenso die Kompetenzen, die demzufolge im Programm geschult werden.

1. DAS PFADE-Programm zur schulischen Förderung von sozialen Kompetenzen

Beim PFADE-Programm handelt es sich um eine Übersetzung und Adaption des PATHS-Curriculums (**P**romoting **A**lternative **T**hinking **S**trategies), welches von Carol A. Kusché und Mark T. Greenberg in den USA zur Förderung von sozialen und kognitiven Kompetenzen und zur Vorbeugung von Verhaltensproblemen entwickelt worden ist (Kusché/Greenberg 1994). Zunächst wurde es im Rahmen der gezielten Förderung gehörloser Kinder eingesetzt (vgl. z.B. Greenberg/Kusché 1998). Relativ bald hat das Programm Einzug in die regulären Grundschulen gehalten und wurde vom Kindergarten bis zum Ende der Grundschulzeit unterrichtet. Das Programm wurde in verschiedene Sprachen übersetzt und kommt in verschiedenen Ländern zum Einsatz, u.a. in Holland, England, Kanada und Israel.

In der Schweiz wird seit 2005 mit dem PFADE-Programm gearbeitet. Zunächst wurde es im Rahmen einer gross angelegten Längsschnittstudie zur Entwicklung von Primarschulkindern für die Prüfung der Programmeffekte ins Deutsche übersetzt und in der Stadt Zürich versuchsweise umgesetzt (Eisner u.a. 2007). Dazu wurde ein PFADE-Lehrmittel für die Unterstufe entwickelt, das sich für den Einsatz von der 1. bis zur 3. Primarklasse eignet. Es beinhaltet 60 Lektionen mit vielfältigen Unterrichtsmaterialien und konkreten Konzepten, um mit den Kindern soziale Kompetenzen zu trainieren (vgl. Eisner/Jünger/Greenberg 2006; Jünger/Eisner 2009). Die positiven Erfahrungen in der Praxis und die ermutigenden Studienergebnisse führten zum einen dazu, dass weitere Schulen hinzugekommen sind, die PFADE umsetzen². Zum anderen werden aufgrund der Nachfrage auch die Übersetzungs- und Adaptionsarbeiten vorangetrieben: Auf das Schuljahr 2009/2010 wird auch ein PFADE-Lehrmittel für die Mittelstufe bereitstehen, so dass ganze Schuleinheiten mit dem Programm arbeiten können. Auf Wunsch werden auch Kindergärten miteinbezogen.

Das PFADE-Programm ist Teil einer wissenschaftlichen Bewegung, die mit dem Begriff evidenzbasierte Prävention bezeichnet wird. Evidenzbasierte Prävention möchte praktische Massnahmen zur Verminderung von unerwünschten Verhaltensweisen möglichst weitgehend auf gesichertes empirisches Wissen, wie diese zustande kommen, abstützen (Eisner/Ribeaud 2008). Weiter geht sie der Frage nach, welche Präventionsmassnahmen wirksam sind und welche als wirkungslos oder gar kontraproduktiv betrachtet werden müssen. Dementsprechend werden evidenzbasierte Programme hinsichtlich ihrer Wirksamkeit überprüft. Bei den Evaluationen wird zunehmend auch der Frage nachgegangen, welche Aspekte der Umsetzung für positive Effekte ausschlaggebend sind, so dass diese Aspekte bei den weiteren Umsetzungen berücksichtigt werden können.

PFADE ist eines der ganz wenigen schulischen Programme, die im Hinblick auf die Prävention von Gewalt und anderem Problemverhalten seriös evaluiert und für wirkungsvoll befunden wurden. Dies zeigen die Untersuchungen des *Center for the Study and Prevention of Violence* der Universität von Colorado, welches seit 1996 weltweit und aufgrund strengster Kriterien in Frage kommende Programme prüft und eine Liste von empfohlenen Modellprogrammen veröffentlicht (Center for the Study and Prevention of Violence). PATHS ist eines der bisher zwölf Modellprogramme. Die positiven Wirkungen werden durch Untersuchungen in der Schweiz und den Niederlanden (Louwe/Overveld 2008) auch für den europäischen Raum bestätigt. Die Ergebnisse der Zürcher Längsschnittstudie Z-proso (Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern) sind ermutigend (Eisner u.a. 2007). Befragt wurden in umfangreichen Interviews die Kinder selbst und die Eltern und Lehrpersonen der Kinder. Bis

² Das Pädagogische Institut der Universität Zürich bietet seit 2008 interessierten Schulen und Lehrpersonen das Programm und die dazugehörige Schulung und Begleitung an. Weitere Auskünfte erhalten Sie auf der Website www.pfade.ch.

zur dritten Erhebungswelle nach einem Jahr PFADE-Unterricht in zweiten Klassen waren Teilerfolge vor allem bezüglich des gemessenen intendierten Verhaltens zu verzeichnen. Die vierte Erhebungswelle, bei der bis zum jetzigen Zeitpunkt die Mittelstufenlehrpersonen befragt wurden, welche Kinder aus PFADE-Klassen übernommen haben, zeigt statistisch abgesicherte positive Effekte für Aufmerksamkeitsdefizite, nicht-aggressive Verhaltensprobleme, oppositionelles Verhalten sowie für Aggression und Gewalt (Jünger/Eisner 2009).

Bei den Evaluationen zeigt es sich deutlich, dass die Qualität der Implementierung für die Wirksamkeit eine entscheidende Rolle spielt. Daher wird in der Praxis versucht, durch eine sorgfältige Einführung und Begleitung der Schulen wichtige Aspekte wie eine hohe Motivation der Lehrpersonen, der Transfer der Konzepte in den Schulalltag, aber auch die Quantität und Qualität der Umsetzung sicherzustellen. Beispielsweise wird darauf geachtet, dass Schulen oder Lehrpersonen über genügend Informationen verfügen, um sich ein Bild des Programms machen und sich gegebenenfalls aktiv für das Programm entscheiden zu können. Auch wird auf eine motivierende, praxisnahe Schulung und eine professionelle Unterstützung (Coaching, Erfahrungsgruppen, Beratung) bei der Umsetzung Wert gelegt. Damit das Gelernte im Schulalltag angewendet werden kann und die Konzepte die Schulkultur durchdringen können, wird der Einbezug aller an einer Schule Tätigen ebenso unterstützt wie alle Kooperationsformen beim Unterricht selbst.

Das Hauptziel des Programms liegt in der Förderung einer gesunden und erfreulichen Entwicklung von Kindern und in der Vorbeugung von Verhaltens- und Gewaltproblemen. Die Verhaltensprobleme können in drei Kategorien unterteilt werden. Das Ziel besteht in der Minderung des

- *externalisierenden aggressiven Problemverhaltens* (z.B. andere angreifen, bedrohen, schlagen, quälen, Vandalismus),
- *externalisierenden nicht aggressiven Problemverhaltens* (z.B. Konzentrations- und Aufmerksamkeitsprobleme, geringe Frustrationstoleranz, stehlen, lügen) und des
- *internalisierenden Problemverhaltens* (z.B. Traurigkeit, Ängstlichkeit, Bedrücktheit und Niedergeschlagenheit, sozialer Rückzug und Substanzmissbrauch).

Das Ziel wird verfolgt, indem mit den Schülerinnen und Schülern an emotionalen, sozialen, sozialkognitiven und sprachlichen Kompetenzen gearbeitet wird (vgl. Eisner/Jünger/Greenberg 2006, S. 151; Eisner u.a. 2007, S. 134). Auch die Übernahme von Verantwortung wird gefördert. Es wird also ein positiver Weg beschritten, um unerwünschte Entwicklungsverläufe präventiv zu verhindern.

2. Der Zusammenhang zwischen den sozialen Kompetenzen und den Risiko- bzw. Schutzfaktoren

Die detaillierten Ziele des Programms und die einzelnen Kompetenzen, die bei PFADE trainiert werden, hängen direkt mit den aus der Forschung bekannten Risiko- und Schutzfaktoren im Hinblick auf die Neigung zu gewalttätigem und aggressivem Verhalten und anderem Problemverhalten zusammen (Eisner u.a. 2007, S. 32, 48, 134, 181; Eisner/Jünger/Greenberg 2006). Die sozialen Kompetenzen helfen, Risikofaktoren im Hinblick auf Problemverhalten zu reduzieren und gleichzeitig Schutzfaktoren aufzubauen³.

Einige *Beispiele* verdeutlichen, was hiermit gemeint ist:

- Es ist bekannt, dass aggressives Verhalten mit der Tendenz zusammenhängt, Gefühlslagen und Absichten anderer verzerrt wahrzunehmen und anderen feindliche Absichten zu unterstellen. Aus diesem Grund wird das Erkennen und adäquate Einschätzen von Ge-

³ Auf diese Weise wird die oben erwähnte Frage, was soziales Handeln ausmacht und welche sozialen Kompetenzen entscheidend sind, nicht philosophisch oder moralisch beantwortet. Vielmehr wird an empirische Befunde angeknüpft und versucht, gezielt auf die Risiko- oder Schutzfaktoren im Hinblick auf Problemverhalten einzuwirken.

fühlen und Absichten anderer und das angemessene Kommunizieren über Gefühle und Absichten geübt.

- Weiter stehen ein kleines Repertoire zum Bewältigen von Problemsituationen und primär konfrontative Muster der Konfliktlösung mit der Neigung zu Gewalt und Aggressivität in Zusammenhang. Daher lernen die Kinder, bei Problemen mehrere Lösungsideen zu entwickeln, sie aufgrund verschiedener Kriterien abzuwägen und geeignete Bewältigungsstrategien zu wählen. Auch lernen sie, Kompromisse einzugehen und mit anderen Kindern in Konfliktsituationen angemessen zu interagieren.
- Auch stellen eine mangelnde Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und geringe Empathie Risikofaktoren dar. Die Kinder setzen sich daher mit ihren Motiven auseinander und hinterfragen sie, üben sich in der Perspektiveübernahme und im Antizipieren und Erkennen von Handlungskonsequenzen.
- Ebenso hat sich eine mangelnde Selbstkontrolle, d.h. Impulsivität und geringe Frustrationstoleranz, emotionale Labilität und Konzentrations- und Aufmerksamkeitsschwierigkeiten, als Risikofaktor für die Neigung zu Aggressivität und Gewalt erwiesen. Bei PFADE lernen die Kinder deshalb, wie man Gefühle und Handlungsimpulse erkennen und sein Verhalten kontrollieren kann, wie man einem Unterrichtsthema Aufmerksamkeit schenkt und was es bedeutet, Regeln zu kennen und zu befolgen. Die Förderung der sprachlichen Kompetenzen unterstützt ebenfalls die Fähigkeit, das eigene Handeln reflektieren und steuern zu können.
- Zu den bekannten Risikofaktoren gehören auch das Klassen- und Schulhausklima und das Ausmass der Verhaltensprobleme an der Schule. Das Ziel besteht demnach darin, das Klassen- und Schulhausklima zu verbessern und Disziplinprobleme zu mindern. Bei der Arbeit mit dem PFADE-Programm wird das Ausdrücken von Wertschätzung und von Gefühlen gepflegt, was eine positive Atmosphäre unterstützt. Auch wird intensiv mit und an Regeln gearbeitet. Die Identifikation der Kinder mit den Regeln wird damit erhöht, und die gemeinsame Übernahme von Verantwortung seitens der Lehrpersonen für erzieherische Fragen an der Schule wird gefördert.
- Nach aussen sichtbare Problemverhalten gehen oft einher mit internalisierenden Problemverhalten. Da auch dieses minimiert werden soll, werden die Kinder in der emotionalen Wahrnehmung und sprachlichen Ausdrucksfähigkeit geschult. Dies hilft ihnen, ihre Befindlichkeiten wahrzunehmen, über sie zu sprechen und belastende Erlebnisse zu verarbeiten oder Bedürfnisse zu artikulieren. Die Problemlösekompetenzen wiederum helfen, in bedrückenden Situationen aktiv nach Lösungen zu suchen. Auch wird ein gesundes Selbstwertgefühl der Kinder gefördert.
- Da die schulischen Leistungen in Zusammenhang stehen mit Verhaltensproblemen, besteht das Ziel des PFADE-Programms nicht zuletzt darin, die Lernbereitschaft und die Leistungen der Kinder zu erhöhen. Die Lernbereitschaft wird zum einen durch die bereits erwähnten Kompetenzen wie die zunehmende Steuerung des Verhaltens, das kreative Lösen von Problemen oder die differenzierte Reflexion im Umgang mit Gefühlen erhöht. Zum anderen lernen die Kinder Lern- und Organisationsstrategien kennen und erfahren eine gezielte sprachliche Förderung, die wiederum die Leistungsfähigkeit in allen Fächern unterstützen sollte. Die erhöhte Leistungsbereitschaft soll auch dazu beitragen, dass Lehrpersonen entlastet und Burnouts reduziert werden.

3. Inhalte und Konzepte – und bisherige Praxiserfahrungen

Im Folgenden werden die sieben inhaltlichen Schwerpunktthemen, welche sich durch das PFADE-Programm ziehen, zusammenfassend dargestellt. Im Anschluss an die Darstellung der Schwerpunkte und dazugehörigen Konzepte wird jeweils kurz von den bisherigen Erfahrungen damit berichtet.

Gefühle

Die Lektionen zu den Gefühlen führen in verschiedene Gefühlszustände ein. Die Kinder lernen, auf Grund von bestimmten physischen Signalen und durch eine erhöhte Aufmerksamkeit bei sich und anderen Gefühle wahrzunehmen und sie zu benennen. Darüber hinaus lernen die Kinder verschiedenste Strategien kennen, wie sie in bestimmten Gefühlssituationen handeln können. Besonders bei heftigen und unangenehmen Gefühlen lernen sie, auf ihr Verhalten achtzugeben und über den Umgang mit der Situation zu reflektieren.

Zum Umgang mit den Gefühlen gehört, dass die Kinder lernen, Gefühle als *Signale* ernst zu nehmen: Gefühle versorgen uns mit Informationen darüber, was mit uns geschieht und was dies in uns auslöst. Dies bildet die Grundlage für die darauf folgende Überlegung, wie wir handeln können oder sollten: Wir können über mögliche Aktions- und Reaktionsmöglichkeiten nachdenken und das Verhalten bewusst wählen⁴. Das Gefühl als Signal zu erkennen beinhaltet, dass es in Ordnung ist, *jedes* Gefühl zu haben. Im Gegensatz zu den Gefühlen gibt es jedoch Verhalten, die nicht in Ordnung sind.

Die gesamte Arbeit mit den Gefühlen bildet die Basis für die weiteren Fähigkeiten, die in PFADE geschult werden. Die Arbeit mit den Emotionen geschieht mittels verschiedener Materialien wie z.B. Gefühlskarten, Bildern oder empfohlenen (Bilder-)Büchern. Des Weiteren gehören Rollenspiele zum methodischen Instrumentarium.

Gemäss unserer Erfahrung trägt die Arbeit mit den Gefühlen dazu bei, dass generell die Beziehung zwischen den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern vertieft wird. Die Kommunikation über die Gefühle ermöglicht, dass über Befindlichkeiten und deren Hintergründe gesprochen wird und die Lehrpersonen und Kinder gegenseitig Anteil nehmen können. Dies unterstützt zum einen, dass die Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen werden und sich die Kinder aktiv einbringen können; zum anderen lernen die Kinder auch, auf das Befinden der Lehrpersonen einzugehen. Damit wird die Beziehung gestärkt.

Gesundes Selbstwertgefühl

Das Selbstwertgefühl wird durch das Ritual „Kind der Woche“ (KDW) gefördert. Jede Woche wird ein KDW gezogen, das während einer Schulwoche besondere Aufgaben und Privilegien inne hat und im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Ein typisches Privileg ist beispielsweise ein besonders verzierter Stuhl, auf dem es im Kreis oder an seinem Pult sitzen darf. Das KDW Ritual bleibt in seiner Grundform über die Schuljahre hinweg dasselbe, im Detail wird es jedoch ständig weiterentwickelt, indem die Aufgaben, Privilegien und das Ritual des Komplimente Gebens verändert werden.

Im PFADE-Programm spielen Komplimente eine wichtige Rolle. Die Kinder lernen, wie man Komplimente macht und wie man darauf reagieren kann – eine Komplimente-Kultur, an der sich auch die Lehrpersonen beteiligen, wird gefördert. Für das KDW wird am Ende seiner KDW Zeit eine Komplimente-Runde durchgeführt. Dabei erhält es sowohl von den Mitschülerinnen und Mitschülern als auch von der Lehrperson Komplimente und erfährt so, dass es geschätzt wird und dass seine Fähigkeiten wahrgenommen werden. Es lernt auch, sich selbst ein Kompliment zu geben. Das dabei entstehende schön verzierte Komplimente-Dokument nimmt es mit nach Hause und bittet seine Eltern, ihm ebenfalls ein Kompliment zu geben und es auf das Dokument zu schreiben.

In der Praxis ist das KDW-Ritual bei allen Kindern äusserst beliebt. Selbst nach drei Jahren zeigen die Kinder keine Ermüdungserscheinungen – es gehört für sie zum Schulalltag und scheint unverzichtbar. Dies zeigt, wie sehr sich die Kinder positive Zuwendung wünschen und

⁴ Das bewusste Wahrnehmen der Gefühle und das Aufnehmen ihres Informationsgehalts wird auch von Rosenberg, der die Gewaltfreie Kommunikation entwickelt hat, gelehrt (Rosenberg 2004). Diese bietet eine Reihe von wertvollen Hinweisen dazu, was bei der Kommunikation über Gefühle und Bedürfnisse und im Umgang mit ihnen zu beachten ist.

diese durch das einfache, aber wirkungsvolle Ritual auch erhalten. Auch die Komplimente sind für die Kinder wichtig: Sie lieben es, Komplimente zu erhalten, aber auch zu geben. Weiter erfahren wir von vielen Lehrpersonen, dass sie bereits nach kurzer Zeit eine merkliche Verbesserung der Atmosphäre im Klassenzimmer registrieren.

Selbstkontrolle

Im Bereich der Selbstkontrolle ist der Fokus bei PFADE auf den Umgang mit heftigen oder unangenehmen Gefühlen gerichtet. Die Kinder lernen, sich bei Wut, Ärger und Frustration zu stoppen und sich zu beruhigen. Grundlage dafür ist das bereits erwähnte Prinzip, dass nicht alle Verhaltensweisen in Ordnung sind. Daher üben die Kinder systematisch eine bestimmte Methode ein, um fähig zu sein, sich selbst zu beruhigen und das eigene Verhalten zu kontrollieren und zu steuern. Dabei lernen die Kinder wahrzunehmen, wann es innezuhalten gilt, tief zu atmen und sich durch das Selbstgespräch bezüglich der eigenen Gefühle und der Situation bewusst zu werden. Daneben lernen die Kinder Strategien, wie sie in typischen Situationen mit heftigen und unangenehmen Gefühlen angemessen handeln können.

Soziale Problemlösefertigkeiten

Probleme und Herausforderungen bestehen trotz der Selbstkontrolle und eines zunächst eingelegten Halts häufig immer noch. Die Kinder lernen daher einen Ablauf kennen, wie Probleme kreativ angegangen werden können: Sie üben, nach dem Sich-Beruhigen in eine Planungsphase einzutreten und beim Nachdenken über ihre Lösungsideen die verschiedensten Aspekte zu berücksichtigen. Zum Schluss gehen die Kinder dazu über, die ihnen am besten erscheinende Lösung auszuprobieren und das Resultat zu evaluieren.

Das Problemlöseschema wird für Probleme angewandt, die die Kinder selbst angehen, aber auch für Probleme, die die Klasse hat. Die Arbeit im Bereich der Selbstkontrolle und der Problemlösefertigkeiten wird u.a. unterstützt durch Geschichten, Rollenspiele, durch Poster, welche die Abläufe verbildlichen und je nach Belieben einsetzbare Puppen (Schildkröte, Vogel).

Die Erfahrungen im Bereich der Selbstkontrolle und des Problemlösens zeigen, dass es sich um anspruchsvolle Konzepte handelt, die über längere Zeit eingesetzt werden müssen, um eine klar wahrnehmbare Wirkung zu erzielen. Eine angemessene oder altersgemässe Selbstkontrolle lässt sich mit andern Worten nicht innerhalb weniger Tage oder Wochen erlernen; hier sind Kontinuität und eine gewisse Ausdauer gefragt. Dabei sind auch die Lehrpersonen gefordert: Vielen Lehrpersonen entspricht die Arbeit mit den Gefühlen intuitiv und sie verweilen gerne dabei. Die Arbeit im Bereich der Selbstkontrolle und des Problemlösens ist jedoch genauso zentral und muss im Hinblick auf die Wirksamkeit des Programms auch eine gewisse Präsenz erlangen.

Gleichzeitig vernehmen wir aus der Praxis, dass die Lehrpersonen es sehr schätzen, bei der Arbeit mit den Kindern auf konkrete Konzepte und anregende Geschichten zurückgreifen zu können. Kinder, die bei heftigen Gefühlen Schwierigkeiten haben, sich zu beherrschen oder angemessene Strategien anzuwenden, erhalten hilfreiche Anhaltspunkte, wie sie dies lernen und wie sie handeln können. So vernehmen wir immer wieder von Beispielen, bei denen es recht rasch zu einer Beruhigung der Situation kommt.

Hinzu kommt, dass der Problemlöseablauf, den die Kinder erlernen, auch für uns Erwachsene – Lehrpersonen, Erziehungsverantwortliche usw. - Entwicklungsmöglichkeiten bietet: so beispielsweise der zweite Schritt, der deutlich macht, dass man in einer Problem- oder Stresssituation zunächst sein Ideenrepertoire zur Lösung von Problemen erweitern kann. Viele Erwachsene haben zwar keine Schwierigkeiten bei der Kontrolle von Handlungsimpulsen und sehen ab von physisch aggressiven Strategien. Sie tendieren aber etwa dazu, Probleme internalisierend zu verarbeiten und dabei Stressfaktoren ungenügend zu bearbeiten oder die eigene Ge-

sundheit zu beeinträchtigen. Der Gedanke, das Ideen- und Handlungsrepertoire aktiv zu erweitern, kann hier bereichernd und entlastend wirken und für die Gesundheit förderlich sein.

Regeln und Manieren

Das PFADE-Programm legt Wert auf eine systematische und kontinuierliche Arbeit mit und an Regeln. Dabei geht es grundsätzlich darum, Regeln wo möglich gemeinsam aufzustellen, prozesshaft weiterzuentwickeln, systematisch zu thematisieren und zu reflektieren. Zu diesem Schwerpunkt gehört auch das Erlernen von Anstand und guten Manieren. Mit den Kindern werden gute Manieren geübt und es wird reflektiert, warum es wichtig ist, sich ändern gegenüber anständig zu verhalten.

Obwohl auf Antrieb viele Lehrpersonen der Meinung sind, sie würden bereits mit Regeln arbeiten, zeigt die Erfahrung, dass das systematische Arbeiten mit Regeln zu verblüffenden Wirkungen im Klassenzimmer führt. Die gezielte Arbeit mit Regeln verändert die Dynamik in den Klassenzimmern auf positive Weise.

Dies mag beispielsweise damit zusammenhängen, dass trotz eines vorhandenen Regelkatalogs oftmals nicht alle Kinder wissen, was unter den einzelnen Regeln konkret zu verstehen ist und was sie genau verlangen. Eine empirische Studie im Kanton Zürich beispielsweise brachte hervor, dass gerade nichtprivilegierte Kinder, die den Regeln an sich hohe Legitimität und Wichtigkeit zuschreiben, die Bedeutung von Regeln oftmals nicht kennen (Jünger 2008). Die nichtprivilegierten Kinder wissen zwar, dass es Regeln gibt und dass man Schwierigkeiten bekommt, wenn man gegen sie verstösst - gleichzeitig sind sie jedoch nicht in der Lage zu erklären, welches Verhalten erlaubt ist und welches gegen eine Regel verstösst. Auch wissen sie im Gegensatz zu den privilegierten Kindern nicht, wie man die Situation wieder bereinigen kann, wenn man gegen eine Regel verstossen hat. Die kontinuierliche Arbeit mit und an Regeln führt dazu, dass die Klarheit von Regeln zunimmt und auch die Bewusstheit und das Verständnis der Kinder bezüglich der Regeln wachsen.

Ein weiterer Grund für die erstaunliche Wirkung der systematischen Arbeit mit Regeln könnte sein, dass Lehrpersonen – entgegen ihrem implizit vorhandenen Wissen - bei der Formulierung und bezüglich der Anzahl von Regeln oftmals ungeschickt verfahren. Regeln sind zuweilen schwammig und häufig in negativer Form notiert, was bei den Kindern Vorstellungen von unerwünschten Verhaltensweisen evoziert. Zudem werden oftmals unzählige Regeln aufgestellt, die gar nicht alle beachtet werden können. Anstelle dessen lernen die Lehrpersonen bei PFADE, Regeln klar und positiv zu formulieren, sie zu beschränken und in verschiedene Bereiche zu gliedern. Dies hilft, dass die aktuell notwendigen Regeln bewusst gehalten und angewendet werden können.

Umgang mit Freundschaften, Beziehungen, Konflikten

Die Beziehungen untereinander sind für die meisten Kinder im Schulalter sehr wichtig und können in Schulklassen auch zu grossen Spannungen führen. Bei den Lektionen zu diesem Schwerpunkt setzt man sich im Unterricht mit den verschiedensten Themen auseinander, die im Zusammenleben relevant sind: Die Kinder lernen unter anderem, wie sie Freundschaften schliessen können, welche Verhaltensweisen Freundschaften angenehm und dauerhaft machen und was Perspektiveübernahme oder soziale Verantwortung bedeutet. Sie beschäftigen sich mit dem Konzept der Fairness, aber auch mit den problematischen Seiten des Zusammenlebens: was sie tun können, wenn sie sich ausgeschlossen fühlen, welche Konfliktarten es gibt, wie man versuchen kann, sie zu lösen und wie man sich versöhnen kann.

Die Hauptidee in diesem Bereich betrifft den Vorteil des präventiven Arbeitens. Die erwähnten Themen sind in den meisten Klassen früher oder später hochaktuell und verlangen eine Bearbeitung. Diese kann in PFADE-Klassen vergleichsweise konstruktiv und befriedigend geschehen. Denn aufgrund der PFADE-Konzepte sind bei den Schülerinnen und Schülern Kompetenzen vorhanden, die es ermöglichen, anstehende Fragen und Konflikte zuneh-

ment verantwortungsvoll anzugehen. Auch verfügen die Lehrpersonen über konkrete Vorgehensweisen, auf die sie sich bei der Bearbeitung stützen können.

In den Augen vieler Lehrpersonen trägt die präventive Arbeit dazu bei, dass die eingesetzte Unterrichtszeit für PFADE auch sachbezogenen Zielen und Themen zugute kommt. Die Kinder können Interaktionen zunehmend geschickt gestalten und so Konflikte vermeiden, und die Bearbeitung neu auftauchender Schwierigkeiten verläuft zunehmend effizient.

Lern- und Organisationsstrategien

Ein weiterer Schwerpunkt des PFADE-Programms sind Lern- und Organisationsstrategien. Diesbezügliche Kompetenzen werden zum einen im Zusammenhang mit den Regeln und dem Problemlösen gefördert. Manche Lektionen thematisieren aber gezielt das Lernen: Beispielsweise werden Techniken vermittelt, wie man als Gruppe effektiv zusammenarbeitet und es wird besprochen, was zu einer guten Selbstorganisation gehört. Da die Lektionen zu den Lern- und Organisationsstrategien im engeren Sinne erst im aktuellen Schuljahr übersetzt und adaptiert und in die Curricula aufgenommen werden, liegen zu diesem Bereich noch keine Erfahrungen vor.

4. Einbezug der Eltern

Es ist deutlich geworden, dass das gezielte Fördern von sozialen Kompetenzen in der Schule wichtig und sinnvoll ist. Neben der Schule sind aber auch andere Umwelten für die Entwicklung von Kindern relevant. Entscheidend sind sicher die Eltern als wichtigste Bezugspersonen des Kindes⁵. Im Rahmen von PFADE werden die Eltern deshalb über die Ziele und Inhalte des Programms informiert; auch werden sie so weit als möglich angeregt, die schulischen Bemühungen zu unterstützen und zu Hause ebenfalls auf entwicklungsförderliche Faktoren zu achten.

Es gibt verschiedene Formen, wie die Eltern einbezogen werden. Zunächst bringen die Kinder das Komplimente-Dokument nach Hause und bitten die Eltern um ein Kompliment. Die Komplimente-Liste kann danach wieder in die Schule gebracht und das Kompliment gezeigt werden. Damit erfahren die Eltern, wann ihr Kind das „Kind der Woche“ war und was an ihm geschätzt wird. Auch werden sie auf die zentrale positive Zuwendung zum Kind aufmerksam gemacht.

Weiter erhalten die Kinder Hausaufgaben, bei denen sie ihre Eltern befragen oder eine neue Fähigkeit, die sie in der Schule erlernt haben, zu Hause üben (beispielsweise etwas Freundliches tun, ein Kompliment machen, usw.).

Beide Formen – die Komplimente-Liste und die Hausaufgaben - führen unserer Erfahrung nach zu einer neuartigen und anregenden Auseinandersetzung von Kind und Eltern. Auf die Komplimente der Eltern sind die Kinder äusserst stolz, und die Hausaufgaben sind bei vielen Kindern sehr beliebt. Die Resultate fliessen in den schulischen Unterricht mit ein und bieten weitere Lernmöglichkeiten.

In Schulen mit vielen nichtprivilegierten Familien oder Familien mit Migrationshintergrund ist es angezeigt, einige Grundsätze zu beachten - unserer Erfahrung nach sind die Hausaufgaben dann auch in diesen Schulen gut umsetzbar. Beispielsweise sind Hausaufgaben in dieser Form neu, so dass es sinnvoll ist, dem Rücklauf genügend Zeit einzuräumen und von Beginn weg einige Nachfragen zum Verständnis oder zur Erreichbarkeit der Eltern einzuplanen. Werden die Aufgaben an verschiedenen Tagen in die Schule zurückgebracht, bietet dies den Vorteil, dass die Kinder, welche die Aufgabe erfüllen konnten, von ihren Erlebnissen und Erkenntnissen berichten können, was sie häufig sehr gerne tun.

⁵ Dies macht eine der Grundlagentheorien des PFADE-Programms deutlich: die sozial-ökologische Entwicklungspsychologie nach Bronfenbrenner (zu den theoretischen Grundlagen des Programms siehe Eisner/Jünger/Greenberg 2006; Eisner u.a. 2007).

Der PFADE-Ordner beinhaltet auch themenspezifische Informationsbriefe, die den Kindern im Laufe des Schuljahres mit nach Hause gegeben werden. Die Elternbriefe enthalten grundlegende Informationen zu bestimmten Konzepten, die in der Schule besprochen werden. Die Eltern können so Veränderungen im Verhalten des Kindes besser einordnen, das Kind aktiv auf die behandelten Themen ansprechen und damit die wünschbare Entwicklung unterstützen. Ergänzend zu schriftlichen Informationen kann es – gerade in Schulen mit vielen nichtprivilegierten Familien oder Familien mit Migrationshintergrund - auch sinnvoll sein, die Eltern direkt zu Informationsveranstaltungen über PFADE einzuladen. Teilweise werden zu solchen Anlässen auch Übersetzerinnen und Übersetzer eingeladen, um verschiedene Elterngruppen besser erreichen zu können. Ebenfalls bewährt es sich, dass die Kinder ihre Eltern aktiv zu konkreten PFADE-Stunden, z.B. am Besuchsmorgen, einladen und die Eltern beim Ablauf der Lektion einbezogen werden.

Die Erreichbarkeit von Eltern ist sehr unterschiedlich, was sich auch beim PFADE-Programm zeigt. Wir versuchen jedoch, bezüglich der Erreichbarkeit, Motivierung und des Informierens von Eltern kreative Formen und eine wohlwollende Beharrlichkeit der Schulen zu unterstützen. Nur so kann das Ziel, die Eltern anzuregen und einzubeziehen, schrittweise erreicht werden.

5. Chancen und Bedingungen

Die Arbeit mit dem PFADE-Programm bietet unseres Erachtens eine Reihe von Chancen. Wir sind überzeugt, dass PFADE in vielerlei Hinsicht ein taugliches und wertvolles Instrument ist, um das Zusammenleben und -arbeiten in Schulen angenehmer und einfacher zu gestalten und Verhaltensschwierigkeiten vorzubeugen. Diese Überzeugung ist der Grund, weshalb wir uns für das Programm einsetzen und damit arbeiten. Gleichzeitig sind wir uns bewusst, dass für eine sinnvolle und effektive Umsetzung auch einige Bedingungen erfüllt sein müssen. Im Folgenden wird zusammenfassend auf die uns wesentlich scheinenden Chancen und Bedingungen hingewiesen:

- Das Programm sensibilisiert die Lehrpersonen für erzieherische Ziele und Fördermassnahmen und für entscheidende Aspekte bei der Förderung der sozialen Entwicklung von Kindern. Die Lehrpersonen setzen und verfolgen aktiv Ziele im Hinblick auf das soziale Zusammenleben und soziale Kompetenzen, was ohne die Kenntnis eines solchen Programms häufig viel weniger explizit und durchdacht geschieht. Sie räumen dem Sozialen auch zunehmend Zeit und Raum ein und thematisieren vertiefende oder ergänzende Aspekte, welche für die Kinder der eigenen Klasse von Bedeutung sind. Die *Bewusstwerdung* betrifft im Idealfall auch die Systematik, mit der an sozialen Themen gearbeitet wird. PFADE zeigt, wie im erzieherischen Bereich planvoll unterrichtet und eine erfreuliche Entwicklung gefördert werden kann – analog zu den sachbezogenen Kompetenzen.
- PFADE bietet klare, brauchbare und begründete Konzepte und Materialien, mit denen Lehrpersonen bei der Förderung von sozialen Kompetenzen und im erzieherischen Bereich arbeiten können. Dies wird gemäss unserer Erfahrung sehr geschätzt und entspricht auch einer Notwendigkeit, da die entsprechenden Ziele in den meisten Lehrplänen, so auch dem kantonalzürcherischen, vorgesehen sind (siehe z.B. Richtziele zum Inhaltsaspekt Individuum und Gemeinschaft; Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich, S. 29). Die Lehrpersonen sind damit im erzieherischen Bereich nicht länger allein gelassen, sondern erhalten einen reichen *Instrumentenkoffer* – so wie in anderen Fachbereichen auch. Dabei ist uns klar, dass die einzelnen Konzepte keine Zaubermittel und auch nicht in jedem Fall neu sind. Erst die Kontinuität, Systematik und gleichzeitig das umfassende Ansetzen des Programms bei vielen entscheidenden Aspekten führt zu überzeugenden Wirkungen.

- Eine der zentralen Wirkungen in der Praxis scheint zu sein, dass durch die Arbeit an und mit den Gefühlen die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gestärkt wird. Sie erfahren gegenseitig mehr voneinander und können eher auf vorhandene Bedürfnisse eingehen oder dies lernen. Dies mag ein Grund dafür sein, dass viele Kinder die PFADE-Stunden mögen (Eisner u.a. 2007: 160).
- Trotz der Standardisierung bei der Förderung sozialer Kompetenzen lässt das Lehrmittel den Lehrpersonen viel *Gestaltungsfreiraum*, was im schulischen Umfeld zentral ist. Die einzelnen Konzepte können kreativ und auf vielfältige Weise umgesetzt werden, so dass es in jedem PFADE-Schulzimmer anders aussieht. Auch die Rituale werden in vielfältigen Formen und mit je spezifischen Regelungen und Ideen durchgeführt. Hat eine Lehrperson aber keine Kapazität, um individuelle Ideen zu kreieren, können die Lektionen auch genau so, wie sie im Ordner vorgeschlagen werden, umgesetzt werden.
- Die Grundidee des Programms besteht in der *Prävention*. Dies bedeutet, dass Themen besprochen werden, die in der Schule zumeist ohnehin relevant werden, aber aktuell noch keine Probleme darstellen oder bisher u.U. keine besondere Bedeutung im Schulalltag erlangten. Dies hat verschiedene Vorteile. Erstens kann die Lehrperson die Thematik entspannt und methodisch durchdacht angehen, während sie im Akutfall nicht die Zeit hat, eine Besprechung sorgfältig zu planen. Zweitens ist es angezeigt, den Kindern neue Fähigkeiten zu lehren, wenn dazu ausreichend Zeit und Ruhe vorhanden sind und sowohl die Gefühle als auch der Verstand einbezogen werden können. Denn in Akutsituationen ist es für die Kinder aufgrund der emotionalen Verstrickungen oft sehr schwierig, neue Verhaltensformen zu erlernen. Drittens verfügen Lehrpersonen über Instrumente, auf die sie zurückgreifen können, wenn Kinder mit heftigen unangenehmen Gefühlen konfrontiert sind oder sich unangemessen verhalten. Dies verhindert oder vermindert für alle Beteiligten stressige Feuerwehrlübungen und Gefühle der Hilflosigkeit auf Seiten der Lehrpersonen.
Gerade das grundsätzlich-präventive Aufnehmen von Themen stellt für manche Lehrpersonen aber auch eine Herausforderung dar, da sie über Gefühle oder Verhaltensweisen gewöhnlich dann mit den Kindern sprechen, wenn diese gerade aktuell sind oder beobachtet wurden. Sie empfinden das präventive Aufgreifen als künstlich oder unpassend. Die Änderung dieser Praxis verlangt von betroffenen Lehrpersonen die Bereitschaft und Offenheit, eine Weile mit dieser neuen Vorgehensweise Erfahrungen zu sammeln. Erst dies ermöglicht es, dass sie von den positiven Wirkungen des präventiven Arbeitens profitieren können. Viele Lehrpersonen berichten uns, dass durch die präventive Arbeit längerfristig stressige Situationen im Schulalltag deutlich abnehmen, so dass sie seltener mit Situationen konfrontiert sind, in denen sie intervenieren müssen.
- Durch die vorhandenen Konzepte und Materialien erleichtert PFADE auch den *Austausch innerhalb des Schulhausteams*. Es wird immer deutlicher, dass Schulkollegien um gemeinsame Handlungsprinzipien und Vorgehensweisen nicht herumkommen, wenn sie Schul- und Verhaltensschwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen effektiv begegnen und förderliche Lernatmosphären schaffen wollen. PFADE bietet gemeinsame Prinzipien, Instrumente und eine Sprache, welche die gemeinsame Arbeit im Kollegium vereinfachen. Ein Team erhält damit eine Basis, auf der es konstruktiv zusammen arbeiten und die gleichen Ziele verfolgen kann. Mit der Umsetzung des PFADE-Programms und der aktiven Förderung von sozialen Kompetenzen trägt eine Schule auch ihren Teil dazu bei, eine gesunde und erfreuliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen langfristig und aktiv zu unterstützen und Verhaltens- und Gewaltproblemen vorzubeugen.

Im Weiteren ist es nicht nur möglich, sondern im Hinblick auf die Wirksamkeit auch erwünscht, dass PFADE in einer Schule eine gewisse Präsenz erlangt und zum Aufbau eines angenehmen Schulhausklimas und einer sozial proaktiven Schulkultur beiträgt. Es wird daher empfohlen, dass ganze Schuleinheiten mit dem PFADE-Programm arbeiten. Erst so können die Konzepte in allen Interaktionen an einer Schule, aber auch zu verschiedenen Zeiten und an den verschiedenen Orten einer Schuleinheit zum Tragen kommen.

- Die deutschsprachige Version von PFADE wurde mit relativ geringen Ressourcen für Forschungszwecke entwickelt. Dies bedeutet beispielsweise, dass noch nicht alle Bilder oder Geschichten erneuert worden sind. Das Ziel besteht jedoch darin, das Arbeitsmaterial laufend auszubauen und zu adaptieren. Auch werden an der PFADE-Schulung Tipps und Tricks für die Umsetzung, welche auch zusätzliche didaktische Settings betreffen, vermittelt.
- Vielen Lehrpersonen bereitet zunächst die Unterrichtszeit Sorgen, die sie für PFADE benötigen. In der Tat braucht der PFADE-Unterricht Zeit. Uns ist bewusst, dass zahlreiche Ziele und Inhalte in der Schule Platz finden sollten und dennoch die schulische Zeit begrenzt ist. Zunächst muss eine Lehrperson also bereit sein, im Stundenplan Zeiten für PFADE-Sequenzen festzulegen. Wie uns jedoch immer wieder berichtet wird, zahlt sich die zeitliche Investition aus. Denn erstens muss von vielen Lehrpersonen ohnehin Zeit für die Auseinandersetzung mit Aspekten des sozialen Verhaltens und des Zusammenlebens eingesetzt werden. Die Kinder sind nach den Wochenenden oder Pausen oftmals nicht bereit für den Unterrichtsstoff, sondern müssen vielerlei verarbeiten und miteinander regeln. Unvorbereitet und ohne taugliche Konzepte auf schwierige Situationen adäquat reagieren und angemessene Rahmenbedingungen für das Lernen herstellen zu müssen, kann jedoch für Lehrpersonen äusserst energieraubend sein. Hier zeigt es sich, dass die gut geplante und präventive Arbeit mit wissenschaftlich abgestützten und praktischen Konzepten befriedigender und auch effizienter ist. Zweitens zeigt es sich, dass die zunehmende Erfahrung einer Lehrperson mit dem Programm dazu beiträgt, dass die Programminhalte immer besser mit anderen Fachinhalten und Zielen verknüpft werden können. Je mehr Verbindungen mit der Zeit hergestellt werden können, umso weniger Extrazeit wird benötigt. Drittens trägt PFADE dazu bei, dass durch die systematische Arbeit im sozialen Bereich längerfristig Zeit für den Sachunterricht gewonnen wird. Auf Nachfrage haben dies auch PATHS-Lehrpersonen in den Niederlanden und in den USA bestätigt. Die Kinder eignen sich Kompetenzen an, die ihnen bei der Selbstorganisation helfen und ihre Lernbereitschaft erhöhen. So erfahren die Lehrpersonen mit der Zeit eine deutliche Entlastung und berichten, dass die proaktive Thematisierung des Sozialen auch dem fachlichen Unterricht zu Gute kommt.

Literatur

- Beelmann, A./Raabe, T. (2007): Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Entwicklung, Prävention und Intervention. Göttingen: Hogrefe.
- Center for the Study and Prevention of Violence. Model Programs. <http://www.colorado.edu/cspv/blueprints/modelprograms.html>. (Stand 27.2. 2009)
- Eisner, M./Jünger, R./Greenberg, M.T. (2006): Gewaltprävention durch die Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen in der Schule. Das PATHS/PFAD Curriculum. In: Praxis der Rechtspsychologie. 16. Jg. Heft 1/2. S. 144-168.
- Eisner, M./Ribeaud, D. (2008): Markt, Macht und Wissenschaft. Kritische Überlegungen zur deutschen Präventionsforschung. In: Marks, E./Wiebke, S. (Hrsg): Starke Jugend - starke Zukunft. Ausgewählte Beiträge des 12. Deutschen Präventionstages 2007. Godesberg: Forum Verlag. S. 173-192.

- Eisner, M./Ribeaud, D./Jünger, R./Meidert, U. (2007): Frühprävention von Gewalt und Aggression. Ergebnisse des Zürcher Präventions- und Interventionsprojektes an Schulen. Zürich: Rüegger.
- Greenberg, M.T./Kusché, C.A. (1998): Preventive Intervention for School-Age-Deaf Children: The PATHS Curriculum. In: Journal of Deaf Studies and Deaf Education. 3:1. S. 49-63.
- Jünger, R. (2008): Bildung für alle? Die schulischen Logiken von ressourcenprivilegierten und -nichtprivilegierten Kindern als Ursache der bestehenden Bildungsungleichheit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jünger, R./Eisner, M. (2009): Prävention von Problemverhalten durch die Förderung von sozialen Kompetenzen mit dem PFADE-Programm. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. 3/2009. S. 18-24.
- Kusché, C.A./Greenberg, M.T. (1994): The PATHS Curriculum. Promoting Alternative THinking Strategies. Developmental Research and Programs. O.O.: A subsidiary of Channing L. Bete Col. Inc.
- Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich. http://www.vsa.zh.ch/bibliothek/frame_gast-d---urlvars-bib_projekt-268-.html. (Stand 27.2. 2009)
- Louwe, J.J./Overveld, C.W. (2008): Een PAD naar minder agressie. De effectiviteit van het Programma Alternatieve Denkstrategieën voor jongens met ernstige gedragsproblemen in verschillende typen Nederlands primair onderwijs. Utrecht: Uitgeverij Agiel.
- Rosenberg, M.B. (2004): Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation. Ein Gespräch mit Gabriele Seils. Freiburg im Breisgau: Herder.